

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Lübeck.

(Schluß.)

Einen erst vor wenigen Tagen angekommenen Herrn Baudius, vom Mainzer Theater, habe ich noch nicht gesehen. Als Kalinský in „die humoristischen Studien“ und als Franz Moor soll er, wie ich höre, gefallen haben.

Was nun endlich das heimische Personal unseres Theaters anlangt, so hat sich damit seit dem Abgange der Familie Kupfer, sowohl im Schauspiel als in der Oper manche eben nicht günstige Veränderung zugetragen. So unter andern ist die nur in naiven Rollen erträgliche Madame Veurmann jetzt auch unsere erste tragische Liebhaberin geworden. Als sie noch vor wenigen Monaten als Cora im Jocko tanzte, ließ sich wohl Keiner einfallen, zu glauben, daß dieselbe Tänzerin jetzt z. B. die Lenore in dem neuen, kürzlich auch hier zur Aufführung gebrachten Stücke gleiches Namens und heute sogar die Louise in Kabale und Liebe würde geben können. Doch wozu ist der Mensch nicht fähig, wenn er meint, daß er zu Allem genügenden Talent besitzt! Mad. Vollbrecht, die sämtliche Verehrer einer richtigen und ansprechenden Gesanges nebst ihrem Herrn Gemahl gern von hier fortgelassen hätten, ist gleichwohl auf den Wunsch mehrerer guten Freunde von ihr cum marito geblieben und singt jetzt alle ersten Parthieen in der Oper. Als zweite Sängerin haben wir dagegen ein Dem. Reichmeyer erhalten, deren Stimme aber eine eben so große Kleinigkeit ist als ihre Person. Von einer Mad. Göking, die für alte und junge Anstandsdamen, je nachdem es sich trifft, engagirt worden, und von einer Menge sonst noch angenommener, zum Theil sehr obscurer Subjecte, schweige ich ganz, so wie auch von der Direction selbst, die zwar dem Namen nach noch immer dem Herrn Engel, der Sache nach aber einem — wie in der obenerwähnten Zeitschrift „die Glocke“ neulich sehr richtig bemerkt wurde — unbefruchteten Triumvirate angehört, das, Falls nicht bald ein anderer Engel als unser Herr Engel dazwischen fährt, uns binnen kurzer Zeit noch um alle Theaterfreunden bringen wird.

Darmstadt, am 5. September 1823.

(Durch Zufall verspätet.)

Es scheint dem Publikum ein überall ausgesprochenes Bedürfnis zu seyn, die neulich *) erschienene einseitig animöse Beurtheilung der Gastrollen des Herrn Devrient durch eine gastfreundlichere und gerechtere begleitet zu sehen, damit unser werther Gast und die Theaterwelt sich überzeuge, daß auch diesmal, wie immer, es mehr als Eine Meinung gibt, und die Versicherung höre, daß jene feindselige die wenigsten Anhänger zählt, ja durch ihren selbstgefälligen

*) Didaskalia, Nr. 239, vom 26. August.

gen, beleidigenden Ton allgemeinen Unwillen erregt hat. Nur dieser Grund, nur gerechte Empörung über so schmäbliche Verunglimpfung eines wackern Künstlers dictirt diese Zeilen, nicht aber etwa die heimliche, eitle Lust, sie gedruckt zu sehen. Deshalb wird die Skizze über das, was man an dem geehrten Gaste lobt und tadelt, kurz und einfach seyn, nicht aufgeputzt mit erbögtem Flitterstaar erkünstelter Kunstphrasen und mit sich selbst liebäugelnden Wizen und Wortspielen — kurz keine kokette ästhetisch-moralische Toilette, wie es jener Aufsatz ist, der gar zu gern Herrn Devrient vor den Hohl- und Zerrspiegel eitler Selbstgefälligkeit führen möchte, — aber, aber — wer Ander'n eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

Wir beginnen mit der Vorstellung (Kabale und Liebe), über welche die Beurtheilung dem schamhaften Herrn Verfasser jenes schamlosen Aufsatzes in der Feder geblieben ist. Wahrscheinlich schämte er sich, nach so vielen giftigen Ausfällen auf den braven Künstler, es zugestehen zu müssen, daß seine Darstellung des Ferdinand vortrefflich war, daß das zahlreich versammelte Publikum Herrn Devrient, mit Vergnügen? — armes Wort! — nein, mit stets steigendem Entzücken hörte und sah, und das bald durch die gespannteste, todtenstille Aufmerksamkeit, bald durch oft wiederholten, enthusiastischen Beifall kund gab, womit überhaupt die ganze gelungene Vorstellung begleitet wurde. — Die Art und Weise, wie Herr Devrient den Ferdinand gab, die ganze Fassung, Haltung und Durchführung dieses schwärmerischen Charakters war voll consequenten Zusammenhanges, von Geist und Empfindung auf das innigste durchdrungen und belebt. Die Deklamation, von einem schönen Organ begünstigt, blieb in allen Steigerungen bis zu den Stellen der furchtbarsten Leidenschaft, in stets gleichem Verhältniß des Schönen, Wahren und Ergreifenden. Nur sehr selten und dann immer an Stellen, wo die Art der Leidenschaft es eher zuläßt, erinnerte die Deklamation an die heutige leidige Mode des seelenlosen Abspringens im Ton und Ausdruck, einer auf nichts sagenden Effekt hinspielenden Manier, der leider selbst große Künstler huldigen und die bei Kunstjüngern aus nüchternen Nachahmung so leicht in ein leeres, kokettes Spiel mit dem Spiele ausartet. — Die Mimik Hr. Devrient's war überall bezeichnend und edel, das Auge voll tiefen, seelenvollen Ausdruckes, wie denn hierzu die reichsten Mittel in seiner männlich-schönen Gesichtsbildung liegen. Die ganze Darstellung war eines denkenden Künstlers würdig. — Eben so geneigt schien schon früher, bei der Darstellung des Correggio, die nur leider nicht zahlreich versammelte Publikum die künstlerische Leistung zu würdigen, und auch in Hans Sachs wurde es allgemein anerkannt, daß Hr. Devrient, als Hans Sachs, das Stück nicht nur nicht verdarb, sondern gefühlvolles, durchdachtes und anmuthiges Spiel entwickelte. — In welcher Nachlässigkeit, oder worin sonst der Grund liegt, daß sich Herr Devrient in den Rollen des Romeo und Jiesco so wenig Beifall erwarb? wird ein Künstler wohl selbst am besten zu beantworten wissen, der als Hans Sachs so Gutes, als Correggio so viel Vortreffliches, als Ferdinand so ganz Ausgezeichnetes leistete.

(Nebst einer Beilage von der Taubert'schen Buchhandlung in Leipzig.)